

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Heinrich-Heine Universität Düsseldorf
Wintersemester 2005/06
Philosophische Fakultät
Germanistik II: Neuere deutsche Philologie
Hauptseminar: Mythische Elemente in der Kinder- und Jugendliteratur
Prof. Dr. Peter Tepe/ Barbara Klein, M.A. / Tanja Semlow

Charles Dickens: *Eine Weihnachtsgeschichte*

Der Wandel des Protagonisten Ebenezer Scrooge und seine Beziehungen zu den magischen Helfern vor dem Hintergrund einer biografisch-historischen, religiösen, psychoanalytischen und kindergeschichtlichen Interpretation.

Melanie Kurth

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	S. 3
2	Konzeption der magischen Helfer und ihre Beziehungen zu Ebenezer Scrooge	S. 4
2.1	Charakterisierung von Ebenezer Scrooge und Beschreibung der Handlungsproblematik	S. 4
2.2	Fähigkeiten und Hilfestellungen der magischen Helfer	S. 6
2.3	Charakterisierung des gewandelten Ebenezer Scrooge und seine Beziehungen zu den magischen Helfern am Ende der Erzählung	S. 11
3	Vier exemplarische Interpretationsansätze	S. 13
3.1	Biografisch-historische Deutung	S. 13
3.2	Religiöse Deutung	S. 17
3.3	Psychoanalytische Deutung	S. 20
3.4	Kindergeschichtliche Deutung	S. 23
4	Resümee	S. 25
	Bibliografie	S. 27

1 Einleitung

Im Zentrum von Charles Dickens' Klassiker *Eine Weihnachtsgeschichte*¹ steht der sprichwörtlich² gewordene hartherzige und geizige Misanthrop Ebenezer Scrooge, der sich durch den Besuch seines verstorbenen Geschäftspartners und Freundes Jakob Marley und dreier Geister zu einem freigiebigen und vorbildlichen Menschen wandelt.

In der vorliegenden Hausarbeit wird zu Beginn die Beziehung des menschlichen Protagonisten zu den vier magischen Helfern untersucht. Besonderer Fokus liegt dabei auf der anfänglichen Handlungsproblematik, die das Erscheinen der Geister herbeiführt, der Erstkontaktsituation zwischen Scrooge und den magischen Helfern und den Fähigkeiten der vier Geister. In einem weiteren Schritt werden die daraus gewonnenen Erkenntnisse auf einer höheren Abstraktionsebene weitergedacht und auf ihre Stimmigkeit mit dem Text überprüft. Im Zentrum der Untersuchungen stehen dabei insbesondere der biografisch-historische, der religiöse, der psychoanalytische und der kindergeschichtliche Interpretationsansatz. Es gilt dabei, Antworten auf folgende Fragen zu finden: Inwieweit fließen die Erlebnisse des Autors beziehungsweise zeitgenössische Ereignisse in den Text ein? Lassen sich christliche Motive oder Aussagen finden? Oder ist die Erzählung als simple Geschichte für kindliche Leser zu verstehen? Daneben wird untersucht, in wie weit der Text bestimmte Werte oder Ansichten vermittelt. Abschließend werden in einem Resümee die wichtigsten Ergebnisse noch einmal kurz zusammengefasst. Ziel dieser Arbeit ist es, die Komplexität der *Weihnachtsgeschichte* genauer zu beleuchten und sich zugleich kritisch mit unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten auseinander zu setzen, um damit zu einem besseren Textverständnis beizutragen.

¹ Zum ersten Mal am 19. Dezember 1843 unter dem Titel "A Christmas Carol in Prose being a Ghost Story of Christmas" publiziert

² Vgl. dazu das Stichwort "Scrooge" in: *The Oxford English Dictionary*, second edition, prepared by J. A. Simpson und E. S. C. Weiner, volume 14, Oxford 1989, S. 747: "The name of the curmudgeonly employer in Dicken's A Christmas Carol (1843), used allusively to designate a miserly, tight-fisted person or a killjoy."

2 Konzeption der magischen Helferfiguren und ihre Beziehungen zu

Ebenezer Scrooge

„The Christmas atmosphere is more important than Scrooge, or the ghosts either; in a sense, the background is more important than the figures.“³

Obwohl Weihnachten als Fest der Liebe, der Gemeinschaft und der Freude eine wichtige Rolle in Dickens Erzählung einnimmt⁴, kann die These Gilbert Keith Chestertons nicht unreflektiert übernommen werden. Vielmehr muss im Hinblick auf die im Text dargestellte Gesellschaftskritik und die Wertevermittlung betont werden, dass sich diese Aspekte allein durch die Interaktion Ebenezer Scrooges mit den Geistern äußern. Ohne die magischen Helfer gäbe es am Ende keinen gewandelten Protagonisten, der Charles Dickens' Appell zu mehr Menschlichkeit und Wärme verkörpert. Deshalb ist eine genaue Analyse der Geister in ihrem Verhältnis zu Scrooge und seinem Wandel unerlässlich. Von besonderem Interesse sind dabei folgende Fragen: Wie werden die magischen Helfer in die Handlung eingeführt? Welche Fähigkeiten haben die Geister und wie sind sie insgesamt zu bewerten? Handeln sie eigenmächtig oder im Auftrag einer höheren Macht und worin besteht ihre Hilfestellung? Schließlich: Wie ist ihre Beziehung zu Ebenezer Scrooge nach der Lösung der Handlungsproblematik?

2.1 Charakterisierung von Ebenezer Scrooge und Beschreibung der Handlungsproblematik

„[...] der alte Scrooge schimpft über das Weihnachtsfest, weil es die Leute vom Arbeiten abhält; es ist doch nur Humbug, Heiraten ist Humbug, Almosengeben ist Humbug – aber da kommen die Geister...“⁵

Wie der Literaturwissenschaftler Wilhelm Dibelius mit diesem Zitat zutreffend unterstreicht, ist das Weltbild des menschlichen Protagonisten Ebenezer Scrooge zu Beginn der Geschichte von eigennützigem Handeln und zwischenmenschlicher Kälte

³ CHESTERTON, Gilbert Keith: Dickens and Christmas, in: George H. FORD/ Lauriat LANE Jr. (Hrsg.): *The Dickens Critics*, Westport 1972, S. 123

⁴ Dies wird besonders an dem Weihnachtsfest der Familie Cratchit deutlich, das mehrere Seiten umfasst (S. 81-86) und sicherlich einen Höhepunkt in der *Weihnachtsgeschichte* markiert

⁵ DIBELIUS, Wilhelm: *Charles Dickens*, Leipzig und Berlin 1916, S. 213; im Folgenden zitiert als DIBELIUS: *Dickens*

geprägt. Bereits der Name „Scrooge“ (ugs. für auspressen, quälen)⁶ kann als Antonomasie und damit als Charakterisierung seines Wesens verstanden werden. Darüber hinaus wird er als „screw“⁷ (Geizhals) bezeichnet, dessen „schrille[], krächzende[] Stimme“ (S. 9) und erstarrte Gesichtszüge ihn zu einem Menschen machen, der keine Freunde hat und den sogar die Tiere fürchten.⁸ Scrooge hätte zwar die finanziellen Mittel die Welt zu verändern, hat jedoch seine Moralvorstellungen zu Gunsten von Geldgier und Gleichgültigkeit aufgegeben: „*Whatever is not his business, it is not his business to know.*“⁹ Sein karitatives Handeln erschöpft sich darin, dass er ein bißchen Geld spendet, wobei es seiner Meinung nach besser wäre, die Armen stürben und reduzierten so den Bevölkerungsüberschuss (vgl. S. 17). Dickens karikiert in dieser Äußerung einerseits die Inhumanität und Ignoranz der Gesellschaft gegenüber Bedürftigen, andererseits bezieht er sich konkret auf das 1834 verabschiedete *Poor Law Amendment Act*, nachdem die Menschen in sogenannten „working houses“ nach Geschlecht, Fähigkeiten und Alter getrennt und zu harter Arbeit gezwungen wurden. Ziel dieser Arbeitshäuser war es, den Menschen ihre ohnehin schon schwere Lebenssituation noch unerträglicher zu machen und ihnen vor Augen zu halten, dass sie mit ihrer Faulheit selbst an ihrer Not schuld sind, um auf diesem Wege die Überbevölkerung einzudämmen.¹⁰

Dem als Schreiber angestellten Bob Cratchit begegnet Scrooge mit dem ihm eigenen Desinteresse und gesteht ihm zur Weihnachtszeit widerwillig einen freien Tag zu, interessiert sich darüber hinaus aber nicht für die Nöte der Familie. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass Bob durch seinen Namen¹¹ auf seinen Verdienst reduziert und ihm damit jegliche Individualität genommen wird. Trotz der Armut können Bob und ebenso Scrooges Neffe Fred die Weihnachtsfeiertage genießen, wenn sie auch in Scrooges Augen zu arm dafür sind. Ebenezers Leben dagegen ist selbst an Weihnachten von einer fortwährenden Monotonie und Einsamkeit

⁶ Vgl. dazu *The Annotated Christmas Carol. A Christmas Carol by Charles Dickens. Illustrated by John Leech. With an introduction, notes and bibliography by Michael Patrick HEARN, New York 1976, S. 57f; im Folgenden zitiert als HEARN: Annotated Carol*

⁷ DICKENS, Charles: A Christmas Carol, in: *Penguin Popular Classics. The Christmas Books*, Berkshire o.A., S. 62; im Folgenden zitiert als DICKENS: *Carol*

⁸ DICKENS, Charles: *Eine Weihnachtsgeschichte*. Deutsch von Curt Noch. Illustrationen von Werner Blaebst. Nachwort von Sybil Gräfin Schönfeld. Neuausgabe, Hamburg 2002, S. 9: „Sogar die Blindenhunde schienen ihn zu kennen; wenn sie ihn kommen sahen, zerzten sie ihre Besitzer in Torwege und Höfe [...]“; im Folgenden zitiert als DICKENS: *Weihnachtsgeschichte*

⁹ DAVIS, Paul: *The Lives and Times of Ebenezer Scrooge*, New Haven und London 1990, S. 29; im Folgenden zitiert als DAVIS: *Scrooge*

¹⁰ Vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 3.1, S. 13ff und Annegret MAACK: *Charles Dickens. Epoche – Werk – Wirkung*, München 1991, S. 71; im Folgenden zitiert als MAACK: *Dickens*

¹¹ „Bob“ meint im Cockney Akzent ein anderes Wort für Shilling, vgl. dazu HEARN: *Annotated Carol*, S. 119f

geprägt: Er arbeitet wie jeden Tag, isst in dem „*gewohnten trübseligen Gasthause*“ (S. 20) und beschäftigt sich dort noch mit Geschäftsangelegenheiten. Selbst Freds fröhliche Weihnachtsgrüße können den hartherzigen Scrooge nicht erwärmen.

Bezeichnenderweise spricht er nicht von Weihnachten, sondern von dem „*fünfundzwanzigsten Dezember*“ (S.20), worin sich seine radikale Ablehnung des Festes zeigt. Die Handlungsproblematik besteht darin, dass Ebenezer die fatalen Konsequenzen seines egoistischen und empathielosen Handelns in Bezug auf sich und seine Umwelt nicht wahrhaben will. Er gerät damit selbstverschuldet in diese Problemsituation. Er kann somit als tragischer Charakter verstanden werden, denn wie Fred richtig bemerkt (S. 92f), ist es in erster Linie Scrooge selbst, der unter seiner Lebensweise leidet. Seinen Mitmenschen gelingt es nicht, ihn zur Aufgabe seiner selbstgewählten Isolation zu bewegen, so dass ein situativ bedingtes Erscheinen der magischen Helfer essentiell wird. Die Geister werden nicht von Ebenezer um Hilfe gebeten, so kommt es, dass er zunächst Marleys Erscheinen mit einer Magenverstimmung¹² zu erklären versucht. Indem Marley ihn schließlich von der Echtheit seiner Existenz überzeugen kann, legt er den Grundstein für Scrooges Wandel: „*Scrooges misanthropic ice is cracked by Marley and melted by memory.*“¹³

2.2 Fähigkeiten und Hilfestellungen der magischen Helfer

„*Aber warum wandeln die Geister auf der Erde und warum kommen sie zu mir?*“¹⁴

Alle vier Helfer sind anthropomorphe Gestalten, die an Geister erinnern. Ihr gemeinsames Ziel ist der Wandel Ebenezers zu einem mitfühlenden und freundlichen Menschen, wobei jeder Geist unterschiedlich dabei vorgeht. Über allen magischen Helfern steht jedoch eine übergeordnete, nicht weiter spezifizierte Macht, wie im Verlauf der Untersuchungen noch gezeigt wird.

Jakob Marley wird als ehemaliger Geschäftspartner und einziger Freund Scrooges eingeführt, der vor genau sieben Jahren am Weihnachtsabend verstarb. Während Ebenezer zunächst indirekt durch zwei Männer an Marley erinnert wird, sieht er plötzlich dessen Gesicht auf seinem Türklopfer (vgl. S. 22). Durch gleichzeitiges

¹² DICKENS: *Weihnachtsgeschichte*, S. 29: „*Du kannst ein unverdautes Stückchen Rindfleisch sein, ein Kleckschen Senf, ein Käsekrümel, der winzige Teil einer nicht gar gekochten Kartoffel. Du stammst mehr aus den Bereichen des Magens als denen des Grabes, was auch immer du bist!*“

¹³ DAVIS: *Scrooge*, S. 32

¹⁴ DICKENS: *Weihnachtsgeschichte*, S. 30

Läuten aller Klingeln im Haus und durch unheimliches Kettenrasseln (vgl. S. 25) wird Marleys Ankunft eingeleitet. Auf den ersten Blick scheint sein Geist genau wie der lebende Marley gestaltet zu sein: So trägt er die „gewohnte Weste“ (S. 26) und spricht mit „Marleys Stimme“ (S. 28). Was ihn jedoch als übernatürliche Erscheinung kennzeichnet, ist zum einen sein durchsichtiger Körper und zum anderen die lange Kette, bestehend aus „Geldkästen, Schlüsseln [...] und schweren Geldbörsen“ (S. 26). Die Kette symbolisiert seine Schuld, die er im Leben auf sich lud, als er statt „Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Nachsicht und Wohltätigkeit“ (S. 33) mit „gesenkten Augen“ (S. 33) umherging und die sozialen Missstände seiner Umwelt ignorierte. Der Autor zeichnet Marley als stereotypen Geizigen, der weder metaphorisch noch biologisch ein Herz hat¹⁵. Ebenso spielt hier das Motiv des Totengeistes¹⁶ eine Rolle, dessen schuldige Seele als ruheloser Geist zurückkehrt, um erlöst zu werden. Zudem kommen Geister häufig zu bösen Menschen, um sie auf den rechten Weg zu führen.¹⁷ Auch Marley besucht Scrooge aus diesem Grund:

„Ich bin heute Abend hier, um dich zu warnen und dir zu sagen, dass du noch Gelegenheit und Hoffnung hast, meinem Schicksal zu entgehen.“ (S. 34).

An Hand seines eigenen Schicksals möchte Marley seinem Freund Ebenezer die Parallelen zu dessen Leben aufzeigen und ihn dadurch zur Umkehr zu bewegen. Vordergründig erinnert Marleys Buße an das christliche Motiv des Fegefeuers als Ort der Läuterung und damit Erlösung einer schuldigen Seele. Bei genauer Betrachtung jedoch ist diese Interpretation nicht stimmig, da das Fegefeuer „im wesentlichen als der Ort, an dem die Seele von den läßlichen Sünden gereinigt werden sollte“¹⁸, zu verstehen ist, wobei läßlich gleichzusetzen ist mit verzeihlichen beziehungsweise bereits bereuten Sünden. Marleys Geiz ist im christlichen Verständnis aber eine Todsünde und zudem hat er seine Schuld im Leben nicht bereut. Ebenso unklar bleibt, ob Marley erlöst werden kann oder ob sein Erscheinen einzig Scrooges Metamorphose dient.

Obwohl Marley durch geschlossene Türen gehen kann und von einer übernatürlichen Atmosphäre (vgl. S. 29) umgeben ist, ist er als magischer Helfer nicht allmächtig:

So darf er seinen Freund weder über sein Erscheinen aufklären (vgl. S. 33), noch die

¹⁵ Vgl. dazu Kurt RANKE (Hrsg.): *Enzyklopädie des Märchens*. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Berlin u.a., o.A., Stichwort „Geiz“, S. 951

¹⁶ Vgl. dazu ebd., Stichwort „Geist“, S. 911-916

¹⁷ Vgl. dazu ebd., S. 918

¹⁸ LE GOFF, Jacques: *Die Geburt des Fegefeuers*, aus dem Französischen übersetzt von Ariane Forkel, Stuttgart 1984, S. 14

eigene Buße unterbrechen: „*Ich darf nicht ruhen, nicht rasten, nirgends darf ich verweilen.*“ (S. 31). Wie auch bei den anderen magischen Helfern¹⁹ ist sein Aufenthalt auf Erden zeitlich begrenzt: „*Meine Zeit ist bald abgelaufen!*“ (S. 33). Jedoch ist es Marleys Verdienst, dass die drei Geister zu Scrooge kommen: „*Gelegenheit und Hoffnung, die ich dir verschafft habe, Ebenezer!*“ (S. 34). Auch wenn unklar bleibt, bei wem er diese Hilfe erwirken konnte, steht Marley hierarchisch betrachtet über den anderen Helfern, was sich zudem daran zeigt, dass der Geist der gegenwärtigen Weihnacht als Bote Marleys (vgl. S. 66) bezeichnet wird. Folglich könnte man die magischen Helfer in einen Nothelfer (Marley), der auf Grund der oben erläuterten Problemsituation Ebenezers auftritt, und drei Entwicklungshelfer (Geister) unterteilen, die gewissermaßen als Katalysator den Wandel des Protagonisten evozieren. Sowohl in der vertrauten Anrede „*guter Jakob Marley*“ (S. 31) als auch in dem weiteren Gespräch zeigt sich, dass der sonst so gefühlskalte Scrooge emotional mit Marley leidet: „*Du bist gefesselt.*“, sagte Scrooge zitternd. *Sage mir, warum.*“ (S. 31). Da er aber trotz der Belehrungen Marleys Gutsein nicht im moralischen Sinn, sondern am geschäftlichen Erfolg misst²⁰, wird transparent, dass er auch die Hilfe der anderen Geister benötigt, um sich zum Positiven zu entwickeln.

Der nächste magische Helfer stellt sich dem Protagonisten als der Geist seiner früheren Weihnachten (vgl. S. 42) vor, der ihn durch eine symbolische Berührung am Herzen in mehr als nur einer Hinsicht stützen und damit zu Scrooges „*Besserung*“ (S. 43) beitragen möchte. Diese „*seltsame Gestalt*“ (S. 40) hat sowohl Züge eines Greisen als auch eines Kindes und kann seine Gestalt nach Belieben ändern. Bekleidet ist er mit einer weißen Tunika, einer leuchtenden Krone und einem Lichthut, um sich verbergen zu können. Seine Fähigkeit, mittels einer einfachen Handbewegung (vgl. S. 49; 52) durch Scrooges Vergangenheit reisen zu können, wird eindeutig als magische Eigenschaft bezeichnet: „*[...] aber wie dies alles geschah, wusste Scrooge ebenso wenig wie ihr.*“ (S. 49f). Ebenezer folgt ihm widerwillig und wird zuerst mit seiner Kindheit konfrontiert. Als kleiner Junge in ein Internat abgeschoben, flüchtete er sich in eine Scheinwelt, in der fiktive Charaktere aus Büchern seine einzigen Freunde waren. Allein seine Schwester Fanny brachte ihm Zuneigung entgegen und als der Bruder endlich für immer nach Hause kommen darf, ist Weihnachten für beide das „*fröhlichste Fest auf der ganzen Welt*“ (S. 50). Mit den Kind-

¹⁹ Vgl. dazu DICKENS: *Weihnachtsgeschichte*: „*Meine Zeit wird knapp [...]*“ (S. 58) und „*Mein Leben auf dieser Erde ist sehr kurz [...]. Es endet heute Nacht.*“ (S. 99)

²⁰ Ebd., S. 33: „*Aber du warst immer ein guter Geschäftsmann, Jakob.*“

heitserinnerungen kehrt zugleich Scrooges Emotionalität zurück, die sich in unbändiger Freude und lebhafter Erregung äußert (vgl. S. 44f). Als Fanny stirbt, gibt es für ihn keinen wichtigen Menschen mehr, weshalb er sich konsequent von seiner Umwelt abgrenzt. Die nächste Episode zeigt Scrooge als Lehrling von Mr. Fezziwig, der Weihnachten stets richtig zu feiern wusste und Ebenezer mit Respekt und Freundlichkeit begegnete. Scrooge erkennt dabei, dass Macht leicht missbraucht werden kann und Humanität wichtiger als materieller Gewinn ist:

„Er [Mr. Fezziwig, Anm. der Verf.] hat die Macht uns glücklich oder unglücklich [...] zu machen. [...] Das Glück, das er schafft, ist ebenso groß, als wenn es ein Vermögen kostete.“ (S. 57).

Die darauffolgende Begegnung mit seiner Geliebten Belle offenbart bereits Ebenezers Streben nach Gewinn, was besonders die „*Zeichen der Habsucht und Sorge*“ und das „*ungeduldige[], gierige[] Flackern in den Augen*“ (S. 58) verraten. Ein goldenes Götzenbild (vgl. S. 58), Sinnbild seiner Geldgier und Werteverkehrung, konnte seine ehemals selbstlose Liebe verdrängen. Er misst die Liebe nun an ihrer Nützlichkeit und wertet daher Freds Liebesheirat als lächerlich ab. Da Fred das nötige Geld fehlt, um sorglos leben zu können, sind nach Scrooges Wertmaßstab damit Glück und Zufriedenheit ausgeschlossen: „*Welchen Grund hast du, fröhlich zu sein? Du bist arm genug!*“ (S. 12). In einer Antiklimax führt Dickens dem Leser die Entwicklung des Protagonisten vor Augen, der als kleiner Junge noch lieben konnte, diese Fähigkeit aber mit fortschreitendem Alter immer mehr verliert. Erst im Kontrast mit Belles glücklicher Familie erkennt Ebenezer, wie leer und trist sein Leben bisher war (vgl. S. 63). Zugleich stellt diese Szene heraus, dass er einmal geliebt hat und dazu wieder fähig ist. Insgesamt kann festgehalten werden, dass seine Gefühlskälte und sein Egoismus nicht von Anfang an vorhanden waren, sondern sich aus einer Reihe von Faktoren heraus entwickelt haben.

Im Verlauf der Begegnung wertet Scrooge die gezeigten Erinnerungen noch Qual: „*Führe mich fort! [...] Ich kann es nicht ertragen. [...] Bring mich zurück! Quäle mich nicht länger!*“ (S. 64) und bringt den Geist durch Aufzwingen des Lichthutes abrupt zum Verschwinden. Somit zeigt sich, dass er den tieferen Sinn von dessen Botschaft noch nicht begriffen hat und weiterer Helfer bedarf. Der Geist der vergangenen Weihnacht kann somit als positive Helferfigur mit ambivalenten Zügen charakterisiert werden, während der nächste Geist durchweg positiv gestaltet ist.

Scrooge bereit sich aktiv auf die Ankunft des nächsten Helfers vor und geht ihm sogar selbst entgegen, worin sich seine Bereitschaft, die Lehren der Geister nun anzunehmen, zeigt (vgl. S. 71). In dem Satz „*Er war nicht mehr der verhärtete*

Scrooge, der er gewesen [...]“ (S. 68f), kündigt sich eine Veränderung Ebenezers an. Der Geist der gegenwärtigen Weihnacht sitzt auf einem weihnachtlich geschmückten Thron, umgeben von festlichen Essensgaben und weihnachtlichen Attributen wie Misteln und Stechpalmenzweigen. Er wird als fröhlicher Riese mit heiterem Gesicht, braunen Locken und gutmütigen Augen beschrieben. Bekleidet ist er mit einem dunkelgrünen Gewand, wobei das Herz, Sitz der Gefühle, symbolisch unverhüllt ist. Sein gütiges Wesen, sein Mitgefühl mit den Schwachen und die leere Schwertscheide charakterisieren ihn als friedfertige und überaus positive Helferfigur. Auch dieser Geist vermag seine Gestalt nach Belieben zu wandeln, aber seine besondere Fähigkeit liegt darin, Weihrauch aus seiner Fackel zu versprühen und die Not Hilfebedürftiger zu lindern. Der magische Helfer warnt Ebenezer davor, in menschlicher Hybris über Leben und Tod zu richten:

„Willst du entscheiden, welche Menschen leben und welche sterben sollen? Vielleicht bist du vor Gottes Angesicht wertloser und weniger fürs Leben tauglich als Millionen, die wie das Kind [Tim, Anmerk. der Verf.] dieses armen Mannes sind.“ (S. 84).

Er greift Scrooges vorherige Äußerung bezüglich der Arbeitshäuser und Gefängnisse auf (vgl. S. 102) und führt ihm damit vor Augen, dass man den Bedürftigen mit Fürsorge und Wärme begegnen muss, statt ihr Schicksal zu ignorieren.

Das Erscheinen der allegorischen Figuren „Unwissenheit“ und „Not“, die mit ihrem grotesken Aussehen eher an tierhafte Gestalten als an Kinder der Menschen erinnern, bildet den Höhepunkt von Dickens' Gesellschaftskritik:

„Und aus den Falten seines Gewandes zog er zwei Kinder hervor, elende, hässliche, entsetzliche, jämmerliche Wesen.“ (S. 100).

Verzweifelt suchen sie nach Anerkennung und Geborgenheit bei den Menschen, finden aber letztendlich nur bei dem Geist Zuflucht. Bereits in ihren sprechenden Namen wird eine Anklage gegen das marode System der Zeit formuliert. Dickens sieht Not und Unwissenheit als Hauptursachen für den Teufelskreis aus Armut, Kriminalität und Verzweiflung an und appelliert 1843 in einer Rede, den „*wolf of hunger*“ und den „*dragon of ignorance*“ zu bekämpfen.²¹ Während der Geist der gegenwärtigen Weihnacht mit Ebenezer noch weitere Menschen besucht, um ihnen unbemerkt Freude und Zuversicht zu schenken (vgl. S. 99), altert er zusehends, bis er schließlich um Mitternacht verschwindet. Doch schon nähert sich der letzte magische Helfer: der Geist der zukünftigen Weihnacht.

²¹ *The Speeches of Charles Dickens*, edited by Kenneth J. FIELDING, Oxford 1960, S. 48

In ein langes, schwarzes Gewand gehüllt, das nur eine Hand frei lässt, schwebt er schweigend auf Scrooge zu. Seine düstere Optik steht im starken Kontrast zu den vorherigen Helfern. Trotz seines furchterregenden Aussehens ist sich Scrooge aber dessen positiver Intention bewusst: „[...] *deine Absicht ist es, mir Gutes zu erweisen*[...].“ (S. 105). Der Geist führt ihn zunächst zu einem Verstorbenen, dessen Leben von Geiz und Einsamkeit geprägt war und dessen Tod bei seinen Mitmenschen keine Trauer hervorruft. Während Ebenezer die Parallelen zu seinem Leben noch nicht erkennt (vgl. S. 123), ahnt der Leser bereits, dass damit der Tod des Protagonisten antizipiert wird. Der magische Helfer führt ihm, mit Hilfe der naturgegebenen Angst vor dem Tod, in eindringlichster Weise vor Augen, wohin ihn sein bisheriges Leben führen wird. Als weiteres Schockmoment offenbart er ihm schließlich seinen Grabstein, wodurch Scrooge endgültig sein bisheriges Leben hinter sich lassen und die Lehren annehmen möchte:

„Ich will nicht mehr der Mann sein, der ich ohne den Umgang mit euch doch sein musste. [...] Die Geister aller drei sollen in mir lebendig sein. Ich will mich auch den Lehren nicht verschließen, die sie mir geben“ (S. 127).

Danach verschwindet auch der letzte magische Helfer, so dass es nun an Ebenezer Scrooge liegt, seinen angekündigten Wandel zu verwirklichen.

2.3 Charakterisierung des gewandelten Ebenezer Scrooge und seine Beziehungen zu den magischen Helfern am Ende der Erzählung

„The conversion of Scrooge is an image of the conversion for which Dickens hopes among mankind.“²²

Scrooge sieht die Begegnung mit den magischen Helfern als real an und schöpft aus ihren Lehren Motivation für seinen Wandel:

„Da ist das Fenster, von dem aus ich die wandernden Geister sah! Es ist schon richtig, es ist alles wahr, es hat sich alles so zugetragen.“ (S. 129).

Wie sehr er sich von seinem alten Leben gelöst hat, wird in der letzten Strophe dargestellt: Dankbar für die Möglichkeit, seinem Leben nun einen neuen, tieferen Sinn geben zu können, ist er fortwährend von „*guten Vorsätzen*“ (S. 128) erfüllt und findet in dem Gespräch mit dem kleinen Jungen zu seiner kindlichen Fröhlichkeit und Herzlichkeit zurück. Ohne an die Kosten zu denken, schickt er zum

²² JOHNSON, Edgar: *The Christmas Carol and the Economic Man*, in: George H. FORD/ Lauriat LANE Jr. (Hrsg.): *The Dickens Critics*, Westport 1972, S. 278; im Folgenden zitiert als JOHNSON: *Economic Man*

Weihnachtsfest Familie Cratchit anonym einen prächtigen Truthahn, erhöht zudem Bobs Gehalt und möchte dessen „*schwer kämpfende[] Familie*“ (S. 137) auch weiterhin unterstützen. Er sucht bewusst die Versöhnung mit seinem Neffen Fred, der sich immer gewünscht hatte, dass Scrooge zusammen mit ihm Weihnachten feiern möge und der ihn nun glücklich willkommen heißt. Besonders aber in seiner liebevollen Beziehung zu Tim wächst Scrooge über sich hinaus, da er für ihn nicht nur ein Freund, sondern wie „*ein zweiter Vater*“ (S. 137) wird. Jedoch wird an keiner Stelle erwähnt, wie viel Geld Ebenezer spendet und was er alles vollbringt, damit er als „*ein so guter Freund, ein so guter Chef und ein so guter Mensch*“ (S. 137) bezeichnet werden kann. Dickens möchte den Lesern damit Denkanstöße vermitteln, wie jeder Einzelne zu einer besseren, zufriedeneren Gesellschaft beitragen kann ohne konkrete Vorschriften zu machen. Ebenezers positive Entwicklung wird nicht nur in seinen Taten transparent, sondern manifestiert sich in seinem „*prächtiges Lachen*“ (S. 129) und in seiner Stimme, die nun nicht mehr hart und verbittert klingt wie noch zu Beginn (vgl. S. 136), auch körperlich. In der Begegnung mit dem Mann von der Wohlfahrt kann Scrooge durch eine großzügige Spende die negativen Assoziationen, die mit seinem Namen verknüpft sind, eliminieren und endgültig ein neues Leben beginnen. Was nach Lösen der Handlungsproblematik mit den Geistern geschieht, bleibt unklar; für Charles Dickens bildet der Erkenntnisprozess des menschlichen Protagonisten das Zentrum seiner *Weihnachtsgeschichte*. Man kann daher nur spekulieren, dass durch die positive Entwicklung des Protagonisten zumindest Jakob Marley im Nachhinein von seiner Buße befreit wird.

Festzuhalten bleibt, dass Ebenezer Scrooge die vier magischen Helfer am Ende nicht mehr nötig und sich endgültig zum guten Menschen gewandelt hat:

„*Mit Geistern hatte er keinen Umgang mehr, sondern lebte von nun an nach dem Grundsatz völliger Enthaltensamkeit, und man sagte von ihm stets, dass er Weihnachten richtig zu feiern verstünde [...].*“ (S. 138).

3 Vier exemplarische Interpretationsansätze

„Defined by complexity and contradiction that make him both villain and hero, Scrooge embodies a tension between judgement and sympathy.“²³

In der gesamten Rezeptionsgeschichte wurde die Dickens' Erzählung *Eine Weihnachtsgeschichte* immer wieder unterschiedlich gelesen und kontrovers diskutiert. So wurde Scrooge beispielsweise als stereotyper Geiziger gedeutet, dessen Emotionen durch Hartherzigkeit und Geldgier verdrängt wurden oder auch in einem religiösen Kontext explizit als Überbringer der christlichen Botschaft. Daneben haben auch die Biografie des Autors und die historischen Entwicklungen dieser Zeit einen großen Einfluss auf das Werk. In dem Zusammenhang steht auch die psychoanalytische Untersuchung des Textes. Mit den übernatürlichen Helferwesen und dem Happy End rückt die Erzählung in die Nähe eines Märchens, weshalb ebenso untersucht wird, inwieweit die *Weihnachtsgeschichte* eine Kindergeschichte ist. Im Folgenden werden diese Interpretationsansätze genauer beleuchtet und ihre Kongruenz mit dem Text geprüft.

3.1 Biografisch-historische Deutung

„[...] seine persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen dienten ihm zunehmend als Material für seine Romane.“²⁴

Charles Dickens' Kindheit und Jugend haben einen prägenden Einfluss auf sein Leben hinterlassen und seinen Werken dadurch große Authentizität verliehen. Es lassen sich zahlreiche Parallelen zur Biografie des Autors finden, weshalb die *Weihnachtsgeschichte* nicht ohne Berücksichtigung dieses Hintergrundes gelesen werden kann. Gleichzeitig müssen zu einer umfassenden Interpretation die soziokulturellen Entwicklungen Großbritanniens in der Entstehungszeit der *Weihnachtsgeschichte* betrachtet werden.

Charles John Huffam Dickens wird am 7. Februar 1812 in Portsmouth geboren. Wegen der Versetzung des Vaters, eines Marinezahlmeisters, zieht die Familie 1814 nach London. Wegen Schulden muss John Dickens mit seiner Familie 1824 in das Marshalsea Schuldnergefängnis, nur der zwölfjährige Charles bleibt allein zurück.

²³ DAVIS: *Scrooge*, S. 177

²⁴ PRIESTLEY, J. B.: Dickens' Leben, in: E. W. F. TOMLIN (Hrsg.): *Die Welt des Charles Dickens*. Deutsch von Eva Gärtner, Hamburg 1969, S. 32

Um Geld zu verdienen, arbeitet er in der Warren's Blacking Factory, wo er Aufkleber auf Schuhpaste kleben muss. Für den sensiblen Jungen wird diese Zeit zu einem Kindheitstrauma, das er sein Leben lang nicht vergessen kann:

„*That I suffered in secret, and that I suffered exquisitely, no one ever knew but I. How much I suffered, it is, as I have said already, utterly beyond my power to tell.*“²⁵

In diesem Zusammenhang muss man jedoch differenzieren zwischen diesem ohne Zweifel grausamen Erlebnis und Dickens' gesamter Kindheit, die sich nicht allein auf dieses Trauma reduzieren lässt, weshalb es zu einseitig wäre, sein Werk als genaue Umsetzung seiner Biografie zu sehen.

Mit der Industrialisierung beginnt 1790 in England eine Zeit des Umbruchs, in der sich die bisher agrarisch geprägte Wirtschaft zu einer industriellen entwickelt. Mit dem technischen Fortschritt gehen aber nicht nur die Prosperität der Wirtschaft und ein enormer Bevölkerungszuwachs einher, sondern zugleich auch Massenproduktion, Niedriglöhne und eine Verarmung der Arbeiterschaft. In der *Weihnachtsgeschichte* kritisiert Dickens besonders das Desinteresse gegenüber Bedürftigen, den daraus erwachsenen Egoismus der Reichen und das unzureichende Bildungssystem. Neben den bereits erwähnten Figuren *Ignorance* und *Want* in der dritten Strophe, illustriert Dickens in der Figur des kranken Tim, wohin fehlende finanzielle Unterstützung und medizinische Versorgung führen: „*Wenn die Zukunft diese Schatten nicht ändert, wird das Kind sterben.*“ (S. 84). Das Schicksal des Jungen könnte dem Harry Burnetts nachempfunden sein, einem Neffen Dickens, den er 1843 bei einem Besuch seiner Schwester Fanny getroffen hatte, zugleich ist es von einer zeitgenössischen Kindersterblichkeit geprägt, die dem Autor aus eigener Erfahrung vertraut ist.²⁶

Die Beschreibung der Schule, die der junge Ebenezer besuchte, erinnert an die zu Dickens Zeit berüchtigten „Yorkshire Schools“, in die ungeliebte Kinder abgeschoben wurden. Fest steht, dass Dickens ein solches Internat 1838 besichtigt hatte und über die dortigen Verhältnisse entsetzt war.²⁷ Einen positiven Eindruck auf Dickens machten dagegen die so genannten „Ragged Schools“, die sozial schwachen und verwaisten Kindern, aber auch Erwachsenen, ein sicheres Heim und Schutz vor Elend und Kriminalität boten. Es gab zudem einen rudimentären Unterricht in Lesen,

²⁵ FORSTER, John: *The Life of Charles Dickens*, Collection of British Authors, Tauchnitz Edition, Bd. 1, Leipzig 1872, S. 69; im Folgenden zitiert als FORSTER: *Life*

²⁶ So war für Tim zuerst der Name „Little Fred“ vorgesehen, der an Dickens Bruder Alfred erinnert, der in der Kindheit verstarb. Vgl. dazu Frank S. JOHNSON: About „A Christmas Carol“, in: *The Dickensian*, edited by Walter DEXTER, volume 28, London 1931, S. 7ff und HEARN: *Annotated Carol*, S. 120

²⁷ Vgl. dazu die Ausführungen von DIBELIUS: *Dickens*, S. 119f

Schreiben und religiöser Unterweisung, wobei die meisten Lehrer auf freiwilliger Basis arbeiteten und die Schulen auf Spenden angewiesen waren. Dickens besuchte 1843 eine solche Schule und war von dem Engagement der Lehrkräfte so begeistert²⁸, dass er seine Bekannte Baroness Angela Burdett-Coutts um finanzielle Unterstützung bat: „*I need not say, I am sure, that I deem it an experiment most worthy of your charitable hand.*“²⁹ Den Besuch dieser Field Lane School sehen einige Literaturwissenschaftler als Inspirationsquelle für die *Weihnachtsgeschichte* oder zumindest als Vorlage für die Figuren *Ignorance* und *Want*.³⁰

Charles Dickens engagiert sich nicht nur in seinen Werken sondern auch im öffentlichen Leben für sozial schwächere Menschen. Zusammen mit Angela Burdett-Coutts führt er das 1847 von ihr gegründete „Urania Cottage“, ein Haus, in dem straffällig gewordene Mädchen und ehemalige Prostituierte in Lesen, Schreiben und Hausarbeit unterrichtet werden. Daneben beteiligen sich beide an einer Wohnblocksanierung in Benthall Green und an Maßnahmen zur Verbesserung des Gesundheitswesens.³¹

Aber Dickens verurteilt in seiner *Weihnachtsgeschichte* auch einige geistige Strömungen der frühviktorianischen Epoche: Er referiert mit der Diskussion zwischen Scrooge und dem Geist der gegenwärtigen Weihnacht über sonntäglich geöffnete Bäckereien (vgl. S. 75f) auf die „*Sunday Observance Bill*“ Sir Andrew Agnews, der in dieser Schrift fordert, dass die Geschäfte Sonntags, am Tag des Herrn, schließen und die ärmeren Menschen sich in die Kirchen begeben sollten. Dies hätte zur Folge, dass den unteren Schichten die Möglichkeit genommen würde, am Sonntag eine Mahlzeit, aufgewärmt durch beispielsweise den Bäckereiofen, genießen zu können. Charles Dickens setzt diesen selbstgerechten Forderungen sein Pamphlet „*Sunday under three heads*“ (1836) entgegen, in dem er die Doppelmoral der Wohlhabenden entlarvt, Agnews Forderungen als „*a bill of blunders*“ and „*a piece of deliberate cruelty*“³² verurteilt und das Wohl der Arbeiter in das Zentrum rückt. Denn obwohl die Reichen jegliche Sonntagsarbeit, politische Treffen oder auch geöffnete Museen verboten, wollten sie ihrerseits nicht auf ihre Diener und Vergnügungen verzichten.

²⁸ Brief vom 16. September 1843, in: *The Letters of Charles Dickens*, Pilgrim Edition, volume three 1842-1843, ed. by Madeline HOUSE, Graham STOREY, Kathleen TILLOTSON, Oxford 1974, S. 562: „*The Masters are extremely quiet, honest, good men.*“

²⁹ Ebd., S. 564

³⁰ Vgl. dazu exemplarisch HEARN: *Annotated Carol*, S. 141 und Philip A. W. COLLINS: Dickens and the ragged schools, in: *The Dickensian*, edited by Leslie C. STAPLES, volume 55, London 1959, S. 101

³¹ Vgl. dazu die detaillierte Schilderung von MAACK: *Dickens*, S. 124

³² Vgl. dazu DICKENS, Charles: *Sunday under three heads*, in: DERS.: *The uncommercial traveller and reprinted pieces*, London 1973, S. 648; im Folgenden zitiert als DICKENS: *Sunday*

Dickens fordert eindringlich, dass Museen auch sonntags geöffnet werden sollen, wodurch den Arbeitern sinnvolle Freizeitmöglichkeiten geboten und sie vor der Gefahr der Langeweile und des Alkoholismus bewahrt würden:

„In some parts of London, and in many of the manufacturing towns in England, drunkenness and profligacy in their most disgusting forms, exhibit in the open streets on Sunday a sad and degrading spectacle.“³³

Dickens sah Agnews Doktrin als Missbrauch der Religion und Unterdrückung der Menschen an: *„And as you cannot make people religious by Act of Parliament, or force them to church by constables, they display their feeling by staying away.“³⁴* So decouvriert der Autor in der Äußerung Scrooges

„Wenn sie [die Armen, Anmerk. d. Verf.] lieber sterben würden, [...] täten sie gut daran, dies auch wirklich zu tun und den Bevölkerungsüberschuss zu vermindern.“ (S. 17)

die von Thomas Robert Malthus³⁵ begründete Bevölkerungstheorie, deren Maximen sich grob so skizzieren lassen: Während die Bevölkerung exponentiell (1, 2, 4, 8, 16) wächst, lässt sich, laut Malthus, bei den verfügbaren Lebensmitteln nur eine lineare Zunahme (1, 2, 3, 4) feststellen, die über die Jahre betrachtet zu Hunger und Verelendung der Gesamtbevölkerung führen würde.³⁶ Um diese drohende Überbevölkerung einzudämmen, fordert Malthus zum einen „natürliche Hemmnisse“ wie beispielsweise eine Reduzierung der Nahrungsmittel für die ärmeren Schichten, wodurch eine höhere Sterblichkeitsrate erreicht würde und zum anderen „moralische Hemmnisse“ wie sexuelle Enthaltbarkeit:

„Ein Arbeiter, der heiratet, ohne in der Lage zu sein, eine Familie zu unterhalten, kann in gewisser Weise als ein Feind seiner Arbeitskollegen betrachtet werden.“³⁷

Er verurteilt Mildtätigkeit gegenüber Bedürftigen, da sie weder dazu beitragen kann, deren prekäre Lage zu verbessern noch die Armut ganz zu verhindern. Deshalb sieht Malthus die mittellosen Menschen nur als Verbraucher der immer weniger werdenden Lebensmittel und damit als drohende Gefährdung der gehobenen Gesellschaft an:

„Zum anderen verringert die Lebensmittelmenge, die in Armenhäusern von einem Teil der

³³ DICKENS: Sunday, S. 645

³⁴ Ebd., S. 648

³⁵ Besonders wegweisend war der *“Essay on the Principle of Population as It Affects the future Improvement of Society, with Remarks on the Speculations of Mr. Godwin, M. Condorcet, and Other Writhers“* (1. Teil 1798, 2. Teil 1803)

³⁶ Vgl. dazu Thomas Robert MALTHUS: *Das Bevölkerungsgesetz*, hrsg. und übersetzt von Christian M. Barth, München 1977, S. 18-23; im Folgenden zitiert als MALTHUS: *Bevölkerungsgesetz*

³⁷ Ebd., S. 46

*Gesellschaft verzehrt wird, der im allgemeinen nicht als der wertvollste betrachtet werden kann, die Anteile, die sonst den fleißigeren und würdigeren Mitgliedern zugute gekommen wären.*³⁸

3.2 Religiöse Deutung

„A Christmas Carol too imparts its holiest Christian message in allegory.“³⁹

Bereits mit der formalen Gestaltung als ein Lied mit fünf Strophen und mit dem Titel „A Christmas Carol in Prose being a Ghost story of Christmas“ rückt Dickens seine Erzählung in einen christlichen Kontext, ist sie doch damit der Ende des 14. Jahrhunderts entstandenen Liedform *Carol* nachempfunden. Diese bezeichnete seit dem 16. Jahrhundert ein volkstümliches Lied, überwiegend mit religiösem Inhalt, das die Geburt Jesu feierte und meist zu bestimmten kirchlichen Festen gesungen wurde.⁴⁰ Darüber hinaus lassen sich noch weitere christlich konnotierte Symbole und Motive im Text finden: Zum einen zählt der in der Geschichte thematisierte Geiz (*avaritia*) im religiösen Verständnis zu den sieben Todsünden, zum anderen spielt die Handlung an Weihnachten und damit zur Geburt Jesu.⁴¹ Die große Bedeutung von Weihnachten als Zeit der Liebe und der Gemeinschaft wird insbesondere in den Vorbereitungen des Weihnachtsfestes der Familie Cratchit und der ausführlichen Essensschilderung hervorgehoben. Mit dem Ausspruch: „Bob verdiente nur fünfzehn Bobs (Shillings) die Woche [...] und **doch** segnete der Geist der heurigen Weihnacht sein Haus [...]“ (S. 77), persifliert Dickens die calvinistisch-puritanisch geprägte Vorstellung der Prädestination, nach der die soziale Stellung in der Gesellschaft allein durch Arbeit, Fleiß und Genügsamkeit erreicht werden kann, wobei die unteren Schichten von vorneherein zur Verdammnis verurteilt sind.⁴² Nach der Ethik der Puritaner ist Arbeit der von Gott bestimmte Zweck des Lebens und im wirtschaftlichen Erfolg des Einzelnen zeigt sich dessen Erwählung durch Gott. In dem Charakter Scrooges mit seiner extremen Sparsamkeit, seiner radikal ablehnenden Haltung Armen gegenüber und seiner unermüdlichen Arbeitswut, die ihn selbst an Weihnachten nicht ruhen lässt, karikiert Dickens den typischen Puritaner, wobei er jedoch die religiöse Dimension der Prädestination außen vor lässt.

³⁸ MALTHUS: *Bevölkerungsgesetz*, S. 45

³⁹ VOGEL, Jane: *Allegory in Dickens*, Studies in the Humanities No. 17, Alabama 1977, S. 70; im Folgenden zitiert als VOGEL: *Allegory*

⁴⁰ Vgl. dazu das Stichwort „Carol“ in: *Lexikon des Mittelalters*, Band 2, München und Zürich 1983, S. 1521

⁴¹ Für Fred ist die Weihnachtszeit schon allein deshalb heilig, vgl. dazu DICKENS: *Weihnachtsgeschichte*, S. 13

⁴² Vgl. dazu MAACK: *Dickens*, S. 20f

Des Weiteren könnten die drei Helfer vor dem Hintergrund der christlichen Angelologie als Engel und damit als vermittelnde Boten Gottes interpretiert werden. Dafür spräche, dass die Helfer einer höheren Macht unterliegen, die in diesem Sinn als übergeordnetes, göttliches Wesen verstanden werden kann. Man könnte sogar soweit gehen, die drei Geister als Schutzengel zu sehen, da sie nur Scrooge erscheinen und Episoden seines Leben zeigen. Jedoch lässt sich diese Deutung nicht in Bezug auf Jakob Marley halten, denn Engel sind, wie Dickens selbst in seinem Werk *„The history of Our Saviour Jesus Christ“* betont, Menschen, die auf Erden gut waren⁴³ und Marley war zu Lebzeiten kein Vorbild. Gleichfalls könnte Dickens mit den magischen Helfern auf die hl. Dreifaltigkeit anspielen. So formuliert Edgar Johnson:

*„Marley's Ghost is the symbol of divine grace, and the three Christmas Spirits are the working of that grace through the agencies of memory, example and fear.“*⁴⁴

Daneben ist der in der Erzählung häufig auftauchende Stechpalmenzweig⁴⁵ ein christliches Symbol, wobei die drei Beeren die Dreifaltigkeit symbolisieren und die immergrüne Farbe für die Beständigkeit Gottes steht. Hearn weist zudem darauf hin, dass Stechpalmen bei frühen christlichen Gemeinden oft als Altarschmuck dienten.⁴⁶

Von der Figur des kleinen Tim könnte man Parallelen zu Jesus Christus ziehen: Beide sind in eine arme Familie hinein geboren, die ihnen all ihre Liebe und Zuneigung schenkt, wenn sie auch von den Mitmenschen, in Tims Fall von Scrooge, nur Ablehnung erfahren. So wie Jesus durch seinen Tod zum Retter der Christen wird, ist es insbesondere das Schicksal Tims, das Ebenezers Mitgefühl rührt:

„Geist‘, sagte Scrooge mit einer Anteilnahme, wie er sie früher nie empfunden hatte, sage mir, ob Klein Tim am Leben bleibt.“ (S. 84).

Bob bezeichnet seinen Sohn zudem explizit als *„Gottesgeschenk“* (S. 123). Jane Vogel zieht daraus die Schlussfolgerung, dass sich der Wandel des Protagonisten als eindeutiges Bekenntnis zum Christentum deuten lässt⁴⁷, wenngleich sich dafür keine expliziten Hinweise im Text finden lassen.

Bezeichnenderweise erwähnt Dickens, abgesehen von dem Truthahn, den Scrooge anonym verschenkt, an keiner Stelle Weihnachtsgeschenke, sondern rückt vielmehr die Gemeinschaft und die Nächstenliebe in den Mittelpunkt. Religiös gedeutet

⁴³ Vgl. dazu DICKENS, Charles: *Das Leben Jesu*. Für Kinder erzählt von Charles Dickens. Übertragung aus dem Englischen von Bettina Hürlimann, 2. Auflage, Zürich 1947, S. 15: „Die elendesten, die allerhäßlichsten, die unglücklichsten Wesen, die auf Erden leben, werden im Himmel glänzende Engel sein, wenn sie auf Erden gute Menschen waren.“

⁴⁴ JOHNSON: *Economic Man*, S. 278

⁴⁵ Beispielsweise bei den ersten beiden Geistern (S. 41; S. 69) und auf dem Pudding der Familie Cratchit (S. 82).

⁴⁶ HEARN: *Annotated Carol*, S. 2

⁴⁷ VOGEL: *Allegory*, S. 71

könnte er damit auf die Bergpredigt in der Bibel anspielen, in der vor heuchlerischem Geben gewarnt und heimliches Gutsein postuliert wird:

„Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen [...]. Wenn du Almosen gibst, laß es also nicht vor dir herposaunen, wie es die Heuchler [...] tun, um von den Leuten gelobt zu werden. Dein Almosen soll verborgen bleiben, und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“⁴⁸

Dazu passt die Spiegelung der Begegnung Scrooges mit den Wohlfahrtsmännern zu Beginn und zum Ende der Erzählung.⁴⁹ Während er zunächst vor Abscheu vor dem Wort „Freigebigkeit“ zurückschreckt, weicht er am Ende allein aus Bescheidenheit aus und flüstert seinem Gegenüber den Geldbetrag der Spende lieber ins Ohr (vgl. S. 134). Er lernt mit Hilfe der Geister, Weihnachten als eine Zeit der Freude, der Versöhnung und der Gemeinschaft zu begreifen, ohne daraus pekuniären Nutzen ziehen zu wollen. So könnte man seine Entwicklung insgesamt als religiös zu verstehende Metanoia interpretieren, die gemäß der Bibel zu seiner Errettung führt:

„Wenn er alle Vergehen, deren er sich schuldig gemacht hat, einsieht und umkehrt, wird er bestimmt am Leben bleiben. Er wird nicht sterben.“⁵⁰

In der Literaturwissenschaft wird die Frage, ob sich Dickens in seiner *Weihnachtsgeschichte* bewusst an christlichen Wertvorstellungen orientierte und den Leser explizit zu einem religiös geprägtem Leben bringen wollte oder ob diese allgemein menschlichen Werte losgelöst von einem religiösen Kontext zu sehen sind, kontrovers diskutiert. Neben der spätviktorianischen Deutung⁵¹ sehen insbesondere Annegret Maack⁵² und Jane Vogel⁵³ den Text als eindeutig religiös konnotiert an. Dagegen argumentiert jedoch Dennis Walder:

„Dickens wishes to convert his readers from this coldly complacent worldview to one in which love, charity and hope are dominant. He does not concern himself with the theological or institutional features of christmas - with the Incarnation, or church attendance. That Scrooge should go to church after his traumatic night of dream visions [...] is only important in that it shows him once again part of the human community [...]“⁵⁴

⁴⁸ *Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung, Stuttgart 1980: Matthäus 6, 1-4*

⁴⁹ Vgl. dazu die beiden Textstellen: „Bei dem bedrohlichen Wort Freigebigkeit runzelte Scrooge die Stirn, schüttelte den Kopf und gab die Ausweise zurück.“ (S. 16) und „Mein lieber, bester Herr“, sagte der andere und schüttelte ihm die Hand, ‚ich weiß nicht, was ich sagen so zu so viel Freigeb...‘; Bitte, sagen Sie gar nichts‘, warf Scrooge ein.“ (S. 134)

⁵⁰ *Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung, Stuttgart 1980: Das Buch Ezechiel 18, 28*

⁵¹ Vgl. dazu DAVIS: *Scrooge*, S. 58: “By the time of Dickens‘ death in 1870, the Carol had become the first gospel in the Dickensian scripture. It preached the good news of Christmas and Charles Dickens was its prophet.“

⁵² MAACK: *Dickens*, S. 121f: „Sie [die Weihnachtsbücher Dickens, Anm. der Verf.] sind direkt an den Leser gerichtete Appelle, die gemeinsame Verantwortung für die Gesellschaft zu akzeptieren und gemäß der christlichen Botschaft zu handeln.“

⁵³ Vgl. dazu VOGEL: *Allegory*, S. 70-76

⁵⁴ WALDER, Dennis: *Dickens and Religion*, London 1981, S. 121; im Folgenden zitiert als WALDER: *Religion*

und hebt damit die Resozialisierung im Sinne einer Humanisierung in den Blickpunkt. Auch Stephen Prickett sieht Ebenezers Entwicklung nicht in einem religiösen Sinn: “[...] his ‘conversion’ is apparently not a religious one, but humanitarian.”⁵⁵ Seiner Meinung nach geht es in der *Weihnachtsgeschichte* darum, Scrooge durch seine wiedergewonnene Emotionalität in die Gesellschaft zurückzuführen.⁵⁶

Sowohl in seinem Werk „*The history of Our Saviour Jesus Christ*“ als auch im privaten Leben des Autors zeigt sich eine tiefe Religiosität; so schrieb Dickens ein Jahr vor seinem Tod:

*„I commit my soul to the mercy of God, through our Lord and Savior Jesus Christ; and I exhort my dear children humbly to try to guide themselves by the teaching of the New Testament in its broad spirit [...]“*⁵⁷

Aber ob auch die positive Charakterveränderung Ebenezer Scrooges, trotz der festgestellten religiösen Motive, als eindeutig christlich zu verstehen ist, muss offen bleiben, da an keiner Stelle von einem explizit religiösen Leben die Rede ist.

3.3 Psychoanalytische Deutung

*„Dennoch behält die Auffassung vom Text als Ausdruck der Autorenpsyche ihren Erkenntniswert; denn daß eine Beziehung besteht zwischen Leben, Erfahrung und Psyche des Autors einerseits und seinem Werk andererseits, kann schwerlich bestritten werden [...]“*⁵⁸

Eine psychoanalytische Deutung der *Weihnachtsgeschichte* lässt sich auf zwei Ebenen vornehmen: So könnte man einmal den Charakter Ebenezer Scrooges und auf einer höheren Ebene transponiert den Autor Charles Dickens und dessen Intention vor dem Hintergrund seiner Biografie psychoanalytisch untersuchen.

Textimmanent könnten die magischen Helfer als Psychotherapeuten angesehen werden, die mit Scrooge zunächst dessen Kindheit und Jugend aufarbeiten, sich dann der gegenwärtigen Situation zuwenden, um schließlich eine mögliche Entwicklung in

⁵⁵ PRICKETT, Stephen: Christmas at Scrooge’s, in: *Charles Dickens Critical Assessments*, edited by Michael HOLLINGTON, volume 2, Dickens’s Early and Middle Work, Assessments since 1870, Mountfield 1995, S. 562

⁵⁶ Ebd., S. 561: “What has been transformed in his feelings of identity with mankind: his realisation that what he has lost and needs most is love.“

⁵⁷ FORSTER: *Life*, Bd. 3, Leipzig 1873, S. 60

⁵⁸ TETZELI VON ROSADOR, Kurt: Dickens und die Psychoanalyse, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*, Band 216, hrsg. von Rudolf SÜHNEL, Harri MEIER und Herbert KOLB, Berlin 1979, S. 56; im Folgenden zitiert als TETZELI VON ROSADOR: *Psychoanalyse*

der Zukunft aufzuzeigen.⁵⁹ Die unglückliche Kindheit, die fiktiven Büchercharaktere als einzige Freunde, die familiäre Zurückweisung des Vaters und der Verlust der Liebesfähigkeit könnten als mögliche Erklärung für Ebenezers Verbitterung und ablehnende Haltung gegenüber seinen Mitmenschen dienen. Paul Goetsch unterstreicht in diesem Kontext, wie bedeutsam es ist, dass Ebenezer sich mit seiner Vergangenheit auseinandersetzen und sie annehmen kann, um daraus für eine glückliche Zukunft zu lernen:

„Die Verwandlung von Scrooge in einen Menschen, der Wärme ausstrahlt, Nächstenliebe zeigt und Verantwortung übernimmt, hängt wesentlich von seiner Bereitschaft ab, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufeinander zu beziehen [...]“.⁶⁰

Zudem sprächen einige Elemente des Textes dafür, die Geistererscheinungen als einen Traum des Protagonisten zu verstehen: Scrooge trägt einen Schlafanzug und liegt bezeichnenderweise in seinem Bett, als die Geister kommen. Die übernatürlichen Fähigkeiten der Helfer, die abrupten Szenenwechsel und die Tatsache, dass alle in einer Nacht auftreten, lassen sich ebenfalls in diese Richtung interpretieren. Scrooge zieht anfangs selbst in Betracht, dass er sich in einem Traum befindet und Dickens lässt die Frage „*War es ein Traum oder nicht?*“ (S. 39) bewusst offen. Inwiefern man eine psychoanalytische Interpretation, ohne die Möglichkeiten zu Rückfragen bei dem Autor, auf einen fiktiven Charakter übertragen kann, bleibt fraglich. So sieht Kurt Tetzeli von Rosador die Auslegung Edmund Wilsons von Scrooge als einem „*victim of a manic-depressive cycle*“⁶¹ als „*schlechte Literaturwissenschaft*“⁶² an.

Edmund Wilson geht in seiner Interpretation insbesondere von Dickens' Arbeit in der Schuhfabrik als zentral prägend aus: „*These experiences produced in Charles Dickens a trauma from which he suffered all his life.*“⁶³ Kurt Tetzeli von Rosador stimmt zwar insofern mit Wilson überein, dass auch er die Autorbiografie als zwingend notwendig für eine Textinterpretation erachtet⁶⁴, kritisiert jedoch, dass Wilson die „*Wirkungskraft eines einzelnen traumatischen Ereignisses, nämlich*

⁵⁹ Vgl. dazu Joseph GOLD: *Charles Dickens: Radical moralist*, Minneapolis 1972, S. 150

⁶⁰ GOETSCH, Paul: *Dickens. Eine Einführung*. Artemis Einführungen, Band 28, München und Zürich 1986, S. 79f

⁶¹ WILSON, Edmund: Dickens: The Two Scrooges, in: DERS.: *The Triple Thinkers & The Wound and the Bow*, a combined volume, with a new foreword by Frank Kermode, Boston 1984, S. 53; im Folgenden zitiert als WILSON: *Two Scrooges*

⁶² TETZELI VON ROSADOR: *Psychoanalyse*, S. 59

⁶³ WILSON: *Two Scrooges*, S. 7

⁶⁴ Vgl. dazu TETZELI VON ROSADOR: *Psychoanalyse*, S. 54f

Dickens' Zeit in der blacking factory überschätze [...]“⁶⁵. Folglich führt er für eine psychoanalytisch angelegte Deutung weitere biografische Aspekte wie den

„allzu frühe[n], nie verwundene[n] Liebesentzug durch die Mutter; die Enttäuschung durch die eifersüchtig geliebte und beneidete Schwester Fanny; [...] die vergebliche Werbung um die eitelalberne Maria Beadnell; der Tod der zum Engel stilisierten neunzehnjährigen Schwägerin Mary Hogarth in seinen Armen [...]“⁶⁶

an. Aber weder die Tatsache, dass Dickens Mutter ihren Sohn auch nach dessen Entlassung noch in der Fabrik arbeiten lassen wollte, noch der Neid auf den musikalischen Erfolg seiner Schwester, seine unglückliche Liebesbeziehung zu Maria Beadnell oder der frühe Tod der Schwägerin⁶⁷, lassen sich konkret in der Weihnachtsgeschichte wiederfinden. Äußerst fragwürdig ist es, in der Figur Ebenezers den Autor erkennen zu wollen, denn trotz einiger Gemeinsamkeiten⁶⁸ ist es offenkundig, dass sich Charles Dickens sowohl in seinen Werken als auch im öffentlichen Leben für die Interessen der sozial schwächer gestellten Menschen eingesetzt hat und sich daher nicht erst zu einem Menschenfreund wandeln muss.

Insgesamt betrachtet muss daher eine psychoanalytische Deutung sehr vorsichtig gelesen werden, denn sicherlich hatte der junge Charles auch positive Erinnerungen an seine Kindheit, die ebenso berücksichtigt werden müssen. In diesem Kontext weist Maack zudem darauf hin, dass Kinderarbeit ein häufiges Thema in den Romanen des 18. Jahrhundert gewesen sei, weshalb die Zeit in der Schuhfabrik nicht überbewertet werden darf.⁶⁹ Auch Lothar Černý warnt davor, in Dickens Roman eine genaue autobiografische Umsetzung zu sehen, gesteht der psychoanalytischen Auslegung aber eine gewisse Legitimation zu:

„Zwar liefert die Biographie einen privaten Hintergrund des Werkes, Wilson macht aber keinen Unterschied zwischen diesem biographisch-psychologischen Hintergrund und den Romanen als Objektivierungen einer psychischen Konstitution.“⁷⁰

⁶⁵ Ebd., S. 56

⁶⁶ Ebd., S. 52f.

⁶⁷ Zu einer ausführlichen Darstellung dieser biografischen Aspekte vgl. Edgar JOHNSON: *Charles Dickens. His tragedy and triumph*. Revised and abridged, New York 1977, S. 33; S. 38-40; S. 125-130; im Folgenden zitiert als JOHNSON: *Charles Dickens*

⁶⁸ Beide haben eine Vorliebe für Bücher, insbesondere für *Robinson Crusoe*, vgl. dazu FORSTER: *Life*, Bd. 1, S. 31. Ebenso haben beide ihre Jugendliebe (Belle könnte als Anspielung auf Maria Beadnell verstanden werden), wenn auch aus völlig verschiedenen Gründen, verloren, vgl. dazu JOHNSON: *Charles Dickens*, S. 56-64

⁶⁹ Vgl. dazu MAACK: *Dickens*, S. 39f

⁷⁰ LEIMBERG, Inge/ ČERNÝ, Lothar: *Charles Dickens. Methoden und Begriffe der Kritik*. Erträge der Forschung, Band 99, Darmstadt 1978, S. 198f

3.4 Kindergeschichtliche Deutung

„[...] denn es ist gut, zuweilen ein Kind zu sein, und nie besser als am Weihnachtstag, an dem einstmals dessen mächtiger Begründer selbst ein Kind war.“⁷¹

Ohne Zweifel hat die *Weihnachtsgeschichte* Kinder über Generationen in ihren Bann gezogen, aber ob sie primär als Kindergeschichte bezeichnet werden kann, bleibt fraglich. Oberflächlich betrachtet lassen sich zunächst zahlreiche Märchenelemente feststellen, die eine solche Deutung stützen könnten: Allen voran die Geister, die als Wesen der nicht-realen Kinderliteratur mit ihren magischen Fähigkeiten die Fantasie der kindlichen Leser anregen. Zudem beziehen sich der Titel „*A Christmas Carol in Prose being a Ghost story of Christmas*“ und vier der fünf Überschriften auf übernatürliche Erscheinungen. Ebenso spielt der Autor mit der Wahrnehmung von Zeit, Raum und Chronologie und beginnt seine Erzählung mit der traditionellen Märcheneinleitung „*Once upon a time*“.⁷² Desweiteren greift er das dualistische Prinzip von Gut und Böse auf, in dem am Ende das Gute siegt: Scrooge entwickelt sich zu einem positiven Charakter, bedarf am Schluss nicht mehr der Hilfe der Geister, versöhnt sich mit Fred, hilft Bob und natürlich bleibt auch Tim am Leben (Happy End). Den Satz „*und für Klein Tim, der nicht starb*“ fügte Dickens nachträglich ein⁷³ und stärkte damit das Urvertrauen der Kinder in die Überlegenheit des Guten. Strittig bleibt trotz allem die Frage, ob und inwieweit der Protagonist als Identifikationsfigur für Kinder angesehen werden kann. Zum einen ist er, im Gegensatz zu anderen Hilfebedürftigen in Kinderbüchern, ein Erwachsener und zum anderen wird er anfangs überaus negativ gezeichnet. Dass Dickens mit seinem Protagonisten Scrooge trotz dieser Kontraste zu seinen (kindlichen) Lesern diese dennoch erreicht und bewegt, zeigt ein Zitat Walders auf:

„*No reader feels himself to be as miserly and mean as Scrooge: yet there were, and are, recognisable traits in him which clarify Dicken's aim: to provoke a similar, if less miraculous, change of heart in us.*“⁷⁴

Der letzte Satz des Erzählers: „*Möge dies zu Recht auch von uns gesagt werden, und zwar von uns allen!*“ (S. 138) könnte als märchenhaftes Epimythion und damit als didaktischer Appell an die Leser verstanden werden. Während Zeitreisen und

⁷¹ DICKENS: *Weihnachtsgeschichte*, S. 95

⁷² DICKENS: *Carol*, S. 8

⁷³ Vgl. dazu die Anmerkungen von HEARN: *Annotated Carol*, S. 171

⁷⁴ WALDER: *Religion*, S. 121

magische Fähigkeiten im Märchen als natürlich hingenommen werden, wundert sich Scrooge jedoch sehr über die magischen Helfer und die dann folgenden Ereignisse.

Betrachtet man die Thematik der *Weihnachtsgeschichte* genauer, so fällt schnell auf, dass neben der fröhlichen Weihnachtsstimmung und der positiven Entwicklung des Protagonisten auch Bildungsnot, Pauperismus und andere zeitgenössische Probleme der Industrialisierung thematisiert werden. So unterstreicht Paul Davis „*The dominant point of view in the Carol, however, is that of an adult.*“⁷⁵ und begründet seine These unter anderem damit, dass die beschriebenen Weihnachtsfeste oft mit Verlust oder Tod im Zusammenhang stehen:

*„It is as often the season of death as the season of innocent joy. Remembering the loss of Belle, the death of Marley, Fan [...] and foretelling the death of Tiny Tim and Scrooge, the narrator most often sees Christmas through darkened adult eyes.“*⁷⁶

Zudem könnten Kinder die Kritik an der frühviktorianischen Epoche nicht erkennen und verstehen, weshalb er zu dem Schluss kommt: „*Dickens did not write the Carol for children.*“⁷⁷ Dieser Aussage kann jedoch nur bedingt zugestimmt werden, denn auch wenn Kinder nicht den historischen Hintergrund erkennen, begreifen sie doch die Botschaft des Textes als Appell zu mehr Menschlichkeit. Man darf die *Weihnachtsgeschichte* aber nicht auf eine simple Kindergeschichte mit Scrooge als nettem Großvater reduzieren⁷⁸, sondern sollte deren Komplexität und Tiefgründigkeit zu erfassen suchen:

*„Scrooge can be reduced to a type [...] but his character contains energy and complexity that belie such simplification.“*⁷⁹

⁷⁵ DAVIS: *Scrooge*, S. 107

⁷⁶ Ebd., S. 107

⁷⁷ Ebd., S. 106

⁷⁸ Vgl. dazu ebd., S. 177

⁷⁹ Ebd., S. 176

4 Resümee

„Sie [die Carol, Anm. der Verf.] bildet in der Tat das Herzstück von Dickens' Glauben an die Beziehungen zwischen den Menschen, ein warmer und inniger Lobgesang auf Mitgefühl und Liebe.“⁸⁰

Sicherlich hat Charles Dickens' *Weihnachtsgeschichte* unterhaltenden Charakter, der Akzent liegt jedoch eindeutig auf dem Aspekt der Wertevermittlung. Der Autor greift in seiner Erzählung die Kältherzigkeit, den Eigennutz und die Degradierung sozial schwächer gestellter Menschen durch die Reichen an und setzt diesem Lebensentwurf, verkörpert durch die Familie Cratchit, Fred und Mr. Fezziwig eine Ideologie der Nächstenliebe, des Verantwortungsbewusstseins und der Mildtätigkeit entgegen. An Hand der Entwicklung des Protagonisten, der seine schlechten Taten bereut und sich schließlich zu einem vorbildlichen Menschen wandelt, stellt Dickens heraus, wie wichtig das Handeln jedes Einzelnen zu einer dauerhaften positiven Veränderung der Gesellschaft ist. Indem der Leser sich den geläuterten Scrooge zum Vorbild nimmt, wird auch er durch Katharsis gereinigt. Somit lässt sich die Erzählung sowohl als Entwicklungsroman als auch als didaktischer Text verstehen, mit der Dickens für eine Humanisierung der zeitgenössischen Gesellschaft plädiert, weshalb Harry Stone in diesem Zusammenhang zutreffend von der *Weihnachtsgeschichte* als „vehicle[] for social teaching“⁸¹ spricht. Dickens gibt jedoch in seinem Werk nur Denkanstöße dazu, wie jeder Mensch mit seinem Handeln zu einer besseren Welt beitragen kann und propagiert nicht einen Lebensentwurf als den einzig richtigen. So könnte man den veränderten Protagonisten singulär in einem christlichen Kontext sehen, aber Charles Dickens geht es vielmehr darum, seinen Lesern, unabhängig von Reichtum, Schichtzugehörigkeit, Alter und Bildungsgrad, universelle Werte zu vermitteln und richtet sich somit an alle Menschen, die diese Botschaft in ihr Herz lassen. Abschließend stellt sich die Frage, wie die *Weihnachtsgeschichte* denn nun zu deuten sei. Jedoch machen es die Komplexität des Textes und die Fülle der literaturwissenschaftlichen Interpretationsansätze unmöglich, eine Lesart als die einzig richtige zuzulassen. Vielmehr muss man die unterschiedlichen Ansätze für eine gründliche Deutung zusammen fassen. Für eine umfassendere Untersuchung der einzelnen Aspekte böte sich ein Vergleich zu anderen Werken von Charles Dickens,

⁸⁰ JOHNSON, Edgar: Dickens' London, in: E. W. F. TOMLIN (Hrsg.): *Die Welt des Charles Dickens*. Deutsch von Eva Gärtner, Hamburg 1969, S. 50

insbesondere seiner Weihnachtsbücher an, um an Hand dieser weitere Aussagen bezüglich der biografischen, sozial-historischen, religiösen, psychoanalytischen und kindergeschichtlichen Interpretation treffen zu können.

„Aber ich hoffe angedeutet zu haben, daß dieser Mann groß und wahrhaft unnachahmlich war – und noch ist.“⁸²

⁸¹ STONE, Harry: *The invisible world*. Fairy tales, fantasy, and novel-making, London 1980, S. 129

⁸² PRIESTLEY, J. B.: Der Große Unnachahmliche, in: E. W. F. TOMLIN (Hrsg.): *Die Welt des Charles Dickens*. Deutsch von Eva Gärtner, Hamburg 1969, S. 31

Bibliografie:

1. Primärliteratur

DICKENS, Charles: *Eine Weihnachtsgeschichte*. Deutsch von Curt Noch. Illustrationen von Werner Blaebst. Nachwort von Sybil Gräfin Schönfeld. Neuausgabe, Hamburg 2002

DICKENS, Charles: A Christmas Carol, in: *Penguin Popular Classics. The Christmas Books*, Berkshire o.A.

DICKENS, Charles: *Das Leben Jesu*. Für Kinder erzählt von Charles Dickens. Übertragung aus dem Englischen von Bettina Hürlimann, 2. Auflage, Zürich 1947

DICKENS, Charles: Sunday under three heads, in: DERS.: *The uncommercial traveller and reprinted pieces*, The Oxford illustrated Dickens, London 1973, S. 636-663

Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung, Stuttgart 1980

MALTHUS, Thomas Robert: *Das Bevölkerungsgesetz*, hrsg. und übersetzt von Christian M. Barth, München 1977

The Annotated Christmas Carol. A Christmas Carol by Charles Dickens. Illustrated by John Leech. With an introduction, notes and bibliography by Michael Patrick HEARN, New York 1976

The Letters of Charles Dickens, Pilgrim Edition, volume three 1842-1843, ed. by Madeline HOUSE, Graham STOREY, Kathleen TILLOTSON, Oxford 1974

The Speeches of Charles Dickens, edited by Kenneth J. FIELDING, Oxford 1960

2. Sekundärliteratur:

BROWN, Ivor: Dickens als Sozialreformer, in: E. W. F. TOMLIN (Hrsg.): *Die Welt des Charles Dickens*. Deutsch von Eva Gärtner, Hamburg 1969, S. 141-167

BUTT, John: Dicken's Christmas Books, in: DERS.: *Pope, Dickens and others*. Essays and adresses, Edinburgh 1969, S. 127-148

CHESTERTON, Gilbert Keith: Dickens and Christmas, in: George H. FORD/ Lauriat LANE Jr. (Hrsg.): *The Dickens Critics*, Westport 1972, S. 122-125

COLLINS, Philip A. W.: Dickens and the ragged schools, in: *The Dickensian*, edited by Leslie C. STAPLES, volume 55, London 1959, S. 94-109

DAVIS, Paul: *The Lives and Times of Ebenezer Scrooge*, New Haven and London 1990

DIBELIUS, Wilhelm: *Charles Dickens*, Leipzig und Berlin 1916

- DIERKS, Karin: Handlungsstrukturen im Werk von Charles Dickens, in: *Palaestra. Untersuchungen aus der deutschen und englischen Philologie und Literaturgeschichte* begr. von Erich Schmidt und Alois Brandt, hrsg. von Hans NEUMANN, Karl STACKMANN, Ernst Theodor SEHRT, Walther KILLY, Albrecht SCHÖNE, Band 275, Göttingen 1982
- FORSTER, John: *The life of Charles Dickens*, Collection of British Authors, Tauchnitz Edition, 6 Bde., Leipzig 1872-1874
- GOETSCH, Paul: *Dickens. Eine Einführung*. Artemis Einführungen Band 28, München und Zürich 1986
- GOLD, Joseph: *Charles Dickens: Radical moralist*, Minneapolis 1972
- HAAN, Heiner/ KRIEGER, Karl Friedrich/ NIEDHART, Gottfried: Einführung in die englische Geschichte, München 1982
- JOHNSON, Edgar: *Charles Dickens. His tragedy and triumph*. Revised and abridged, New York 1977
- DERS.: The Christmas Carol and the Economic Man, in: George H. FORD/ Lauriat LANE Jr. (Hrsg.): *The Dickens Critics*, Westport 1972, S. 270-278
- DERS.: Dickens' London, in: E. W. F. TOMLIN (Hrsg.): *Die Welt des Charles Dickens*. Deutsch von Eva Gärtner, Hamburg 1969, S. 64-72
- JOHNSON, Frank S.: About "A Christmas Carol", in: *The Dickensian*, edited by Walter DEXTER, volume 28, London 1931, S. 7-10
- LEDGER, Sally: Dickens und Weihnachten, übersetzt von Nadine Fuchs, in: Florian SCHWEITZER (Hrsg.): *Charles Dickens: Geheimnisvolle Welten*, Bielefeld 2004, S. 143-155
- LE GOFF, Jacques: *Die Geburt des Fegefeuers*, aus dem Französischen übersetzt von Ariane Forkel, Stuttgart 1984
- LEIMBERG, Inge/ ČERNÝ, Lothar: *Charles Dickens. Methoden und Begriffe der Kritik. Erträge der Forschung*, Band 99, Darmstadt 1978.
- Lexikon des Mittelalters*, Band 2, München und Zürich 1983
- MAACK, Annegret: *Charles Dickens. Epoche – Werk – Wirkung*, München 1991
- POPE, Norris: *Dickens and charity*, New York 1978
- PRICKETT, Stephen: Christmas at Scrooge's, in: *Charles Dickens Critical Assessments*, edited by Michael HOLLINGTON, volume 2, Dickens's Early and Middle Work, Assessments since 1870, Mountfield 1995, S. 557-564
- PRIESTLEY, J. B.: Der Große Unnachahmliche, in: E. W. F. TOMLIN (Hrsg.): *Die Welt des Charles Dickens*. Deutsch von Eva Gärtner, Hamburg, 1969, S. 13-31

- DERS.: Dickens' Leben, in: E. W. F. TOMLIN (Hrsg.): *Die Welt des Charles Dickens*. Deutsch von Eva Gärtner, Hamburg, 1969, S. 32-40
- RANKE, Kurt (Hrsg.): *Enzyklopädie des Märchens*. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Berlin u.a., o.A.
- SCHMIDT, Johann N.: *Charles Dickens in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek bei Hamburg 1978
- SLATER, Michael: Das Leben des Charles Dickens, übersetzt von Simone Jakob, in: Florian SCHWEITZER (Hrsg.): *Charles Dickens: Geheimnisvolle Welten*, Bielefeld 2004, S. 18-32
- STONE, Harry: *The invisible world*. Fairy tales, fantasy, and novel-making, London 1980
- DERS.: Soziale Verhältnisse, in: E. W. F. TOMLIN (Hrsg.): *Die Welt des Charles Dickens*. Deutsch von Eva Gärtner, Hamburg, 1969, S. 132-140
- TETZELI VON ROSADOR, Kurt: Dickens und die Psychoanalyse, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*, Band 216, hrsg. von Rudolf SÜHNEL, Harri MEIER und Herbert KOLB, Berlin 1979, S. 52-67
- The Oxford English Dictionary*, second edition, prepared by J. A. SIMPSON und E. S. C. WEINER, volume 14, Oxford 1989
- VOGEL, Jane: *Allegory in Dickens*, Studies in the Humanities No. 17, Alabama 1977
- WALDER, Dennis: *Dickens and Religion*, London 1981
- WELSH, Alexander: *The City of Dickens*, Oxford 1971
- WILSON, Edmund: Dickens: The Two Scrooges, in: DERS.: *The Triple Thinkers & The Wound and the Bow*, a combined volume, with a new foreword by Frank Kermode, Boston 1984, S. 3-85
- XAVIER, Andrew: Porträts von Charles Dickens, übersetzt von Birgit Glasow, in: Florian SCHWEITZER (Hrsg.): *Charles Dickens: Geheimnisvolle Welten*, Bielefeld 2004, S. 119-128